

Anhang III

Vorläufige Mitteilungen zu den kanarischen Siegeln und Inschriften

Es ist sehr schwer, auf wenigen Seiten über Fragen zu handeln, die noch vollständig ungeklärt sind, ja wo nicht einmal die erste Pionierarbeit geleistet ist. Denn soviel auch schon über die kanarischen Inschriften geschrieben wurde, die Tiefe und Art des Problems konnte noch kaum gestreift werden. Ich selbst darf mich nur rühmen, als erster die kanarischen Siegel mit den geometrischen Siegeln der ältesten Hochkulturen verglichen und ihre enge Beziehung zu diesen erkannt zu haben. Wir können hier auf die seltsame Tatsache nicht eingehen, daß die Wissenschaft einen und denselben archäologischen Objektkreis, je nachdem ob er innerhalb bereits anerkannter Hochkulturen von zünftigen Archäologen, oder ob er außerhalb solcher von Urgeschichtlern und Völkerkundlern gefunden wird, das eine Mal Pintaderas, das andere Mal Siegel nennt, obwohl es sich in beiden Fällen um Stempel handelt, die persönliches Eigentum oder Personen selber kennzeichnen. Wir haben es auf den Kanarischen Inseln ja leicht, weil angesichts der zahlreichen Felsinschriften, sowie der archäologischen und anderen Beziehungen zu den ältesten Hochkulturen weiter im Osten, kein Zweifel darüber möglich ist, daß die kanarischen „Pintaderas“ geometrische Siegel von derselben Art wie die Ägyptens, Kretas und Mesopotamiens sind. Daß sie sich von diesen in keiner Weise unterscheiden, zeigt schon ein flüchtiger Vergleich.

Weiter kann ich auf die Siegelfrage nicht eingehen, weil sie ja gar nicht unmittelbar in den Rahmen dieses Buches gehört bzw. ohne unmittelbare Beziehung auf *Torriani* „Description“ ist. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß die „Pintaderas“ auch überall sonst nur im zeitlichen und räumlichen Einflußbereich der ältesten Hochkulturen vorkommen, daß sie also überall geometrische oder Bildsiegel sind.

In Anhang II, *Torriani* und die Sprache der Kanaren, wurde unter Nr. 186 das Wort *Tara, Tarha* „Erinnerungszeichen, Schrift“, ausführ-

lich behandelt. Es bezeugt uns, daß die Kenntnis von Schrift und Schriftgebrauch auch bei der stark gesunkenen Kultur der Kanarier zur Zeit der spanischen Eroberung noch nicht verschwunden war. Um so auffälliger ist, daß keine der primären Quellen sonst etwas von der Verwendung der Schriftzeichen und der Siegel berichtet. Die Siegel, die bisher auf Gran Canaria und Tenerife gefunden wurden, stammen durchweg aus Wohnhöhlen, die noch zur Zeit der Eroberung benützt waren; der Gebrauch der Siegel ist damit noch für diese Zeit belegt. Auch die Inschrift auf dem Opferplatz am Gipfel der *Montaña Bermeja* (siehe Tafel XIVa) und die mit ihr völlig übereinstimmende im Sanctuarium des Bentaiga (Tafel XVa) beweisen, daß zumindest an noch benützten heiligen Stätten Schriftzeichen den Eingeborenen zur Zeit der Konquista vertraut waren. Sonst aber dürfte wohl der häufige Fall vorliegen, daß in den räumlichen und zeitlichen Randbereichen der Schriftkenntnis diese etwas otios weitergeführt wird und, da man keine Annalen und Akten schreibt, nur mehr zum Loswerfen und als Eigentumsmarken dient.

Der erste, der kanarische Inschriften wieder auffand und bekanntmachte, war *Karl von Fritsch*¹. Er fand an der alten Fürstehöhle von Belmaco auf Palma zwei mit Zeichen bedeckte Steine. Es handelt sich dabei um keine „Inschrift“ im eigentlichen Sinne, sondern um „megalithische Petroglyphen“, worauf wir noch später zurückkommen. Don *Aquilino Padrón*, selber aus einer angesehenen Familie Ferros stammend, wurde 1870 auf den Ortsnamen Los Letreros auf Ferro aufmerksam, und nach mühseligem Suchen entdeckte er auf einer zum Meere abfallenden Basaltklippe auch wirklich die Schriftzeichen. Nun ist es bezeichnend, daß der Ortsname „Los Letreros“ = die Inschriften mehrmals auf den Inseln vorkommt und jedesmal dort, wo es wirklich Inschriften gibt. Das kanarische Volk war also mit dem Dasein der Inschriften vertraut, nur die Gelehrten hatten davon keine Kenntnis genommen. Noch viel größere Inschriftenbestände fand Don *Aquilino*, teilweise unterstützt von seinem Bruder Don *Gumersindo Padrón* im Barranco de Candia auf Ferro (1873—75) und im Puerto de la Caleta (1881). Seine Kopien der Inschriften wurden von *S. Berthelot* (70, 71) und von *Victor Grau-Bassas y Mas*² veröffentlicht. *Chil y Naranja* hat die Inschriften des Barranco de Balos und auf der *Montaña Bermeja* untersucht (82, II, S. 282—296, bzw. 150—161).

Ich selbst habe nur die Inschriften im Barranco de los Letreros und jene am Bentaiga und der *Montaña Bermeja* auf Gran Canaria untersuchen können, auch diese nur flüchtig, da ich hoffte, im Herbst

¹ Reisebilder von den Kanarischen Inseln, Peterm. Mitt. 1867, Erg. 2.

² El Museo Canario IV, 295, 333, 370; V, 265.

1933 auf die Inseln zurückkehren und die gesamten Inschriften in Lichtbildern und Abklatschen sammeln zu können.

Bevor nicht diese Sammlung aller Inschriften in einwandfreier Weise durchgeführt und das dabei gewonnene Material sorgfältig untersucht ist, läßt sich Endgültiges über die kanarischen Inschriften nicht aussagen; nicht einmal über ihre Verbreitung auf den Inseln und die Art ihrer Ausdehnung. Mein vorläufiger Eindruck ist, daß die Masse der Inschriften an der Seeküste liegt und an den Wänden von Barrancos kurz vor ihrer Mündung ins Meer. Selbst die Opferplatzinschrift auf der *Montaña Bermeja* (Gran Canaria) ist noch sehr nahe dem Meer, nur etwa jene auf dem Opferplatz am *Bentaiga* ist etwas weiter, aber auch nur einige Gehstunden vom Meer entfernt. Damit würden die Orte im wesentlichen auf kleine Häfen, wie sie der Schiffsgröße des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit entsprechen, und auf die Flußmündungen, wo man Frischwasser einnahm, beschränkt sein. Dadurch liegt der Schluß auf Seefahrer nahe, die die Inseln besuchten, dort Frischwasser einnahmen und sich ausruhten. Nur die beiden Inschriften an den großen Opferplätzen Gran Canarias widersprechen dem; denn sie stehen zweckbewußt mit einer dauernd auf den Inseln benützten Anlage in Verbindung, und ihre Bedeutung hat zweifellos einen Zusammenhang mit den Opferplätzen selbst. Dieser Befund ist aber nur ein vorläufiger und kann durch neue Funde völlig auf den Kopf gestellt werden. Bei dem Zusammenhang der ganzen übrigen Kultur Gran Canarias vor allem mit den ältesten Hochkulturen des Mittelmeeres ist kaum daran zu zweifeln, daß zu irgendeiner Zeit die Schriftkenntnis und Schriftbenützung auf den Inseln und unter ihren Bewohnern bodenständig war.

Die vorläufig noch ganz isolierten Inschriftenfunde von Fuerteventura fanden sich im Zusammenhang eines großartigen endmegolithischen, bzw. „kyklopischen“ Bauwerkes, das stark an die subterranen Bauten Maltas erinnert. Aber bevor wir auf die Datierung der Inschriften eingehen, müssen wir ihre Art und ihren Charakter untersuchen. Der erste, der darüber ein fachmännisches Urteil abgab, war der große Pionier nordafrikanischer Kulturforschung General *Faidherbe*³. Nach ihm sind die Inschriften altnumidisch. Was daran nicht numidisch ist, soll auf Irrtümern der Kopisten, bzw. Zerstörungen durch die Zeit beruhen. Diesen Standpunkt teilt im wesentlichen der französische Berberolog *Marcy*⁴. Er erklärt, die Inschriften lesen zu können; nur kämen „dazwischen“ unbekannte Zeichen vor. Da uns der Lautwert der altnumidischen Schriftzeichen wenigstens für Numidien und die

³ Bull. de la Société de Géographie, XII 1876, S. 528f.

⁴ Notiz in Arambourg; Boule; Vallois; Verneau; Arch. de l'Inst. de Paléontologie humaine, Mém. XIII. S. 236ff.

ersten zwei Jahrhunderte römischer Kolonisation einigermaßen gesichert ist, macht eine „Lesung“ dort, wo keine „unbekannten Zeichen“ vorkommen, keine Schwierigkeiten. Anders steht es mit der Interpretation; die ist ja bisher nicht einmal für die Bilingue von Thugga, deren Inhalt wir kennen, auch nur zur Hälfte geglückt und schaut auch bei den Tifinagh-Schriften der Sahara recht ärmlich aus. Wenn wir annehmen, daß der sprachliche Gehalt der Inschriften berberisch ist, so werden wir für die eine oder andere Zeichengruppe bald ein passendes Wort aus irgendeinem berberischen Dialekt finden. Ich lese z. B. selbst „ist hier gewesen“ und ähnliches, aber das kann auch eine Fatamorgana sein; denn ein Teil der kanarischen Inschriften wird sicherlich unberberisch sein, wie ja auch die kanarischen Sprachreste zu einem guten Teil unberberisch sind (vgl. Anhang II).

Da ich im Barranco de los Letreros auf Gran Canaria selbst nur „altnumidische“ Inschriften vor mir hatte, hielt ich solange daran fest, daß alle Inschriften nur numidisch seien, bis ein sorgfältiges Studium alles erreichbaren Materials mir das Gegenteil bewies. So unzweifelhaft ein guter Teil der Inschriften „altnumidisch“ ist, so sicher ist auch ein großer Bestand gegeben, wo sich „altnumidische Zeichen“ mit „unbekannten Zeichen“ in einem wechselnden Verhältnis mischen, und darüber hinaus gibt es ganze Inschriften, die mit „Altnumidisch“ gar nichts zu tun haben. Ein Teil dieser keineswegs altnumidischen Inschriften sind unverkennbar „megalithische Petroglyphen“, wie sie sich auf der ganzen Welt finden, wo das Megalithikum auftrat, aber eben nur an den Meeresküsten und den Ufern großer Ströme, also in rein maritimer Verbreitung.

Für meine Erkenntnis sind diese Petroglyphen Denkmäler eines Vorstadiums der Schrift. Wir befassen uns sonst mit „Sprachschriften“, d. h. graphischen Zeichen, die uns einen Lautbestand und durch diesen eine sprachlich geformte Mitteilung geben. Vor den Sprachschriften gab es aber „Sinnschriften“; diese übermittelten nur Vorstellungen und Begriffe, die der Lesende zu interpretieren hatte, und je nach den Möglichkeiten seiner Sprache, in zwanzig verschiedenen Sätzen wiedergeben konnte. Dieses Frühstadium der Schrift ragt in die uns bekannten ältesten „Sprachschriften“ mit Ideogrammen noch immer stark und deutlich herein, und deren unsprachlicher Charakter hat bei den Entzifferungen die größten Mühen gemacht. Neben den megalithischen Petroglyphen gibt es ja noch andere Denkmäler der alten „Sinnschriften“, der Frühstadien der Schrift; so z. B. die alten Weltbilder und Zeitbilder, die uns *Friedrich Röck*⁵ mit bereits weitgehender

⁵ Der Palaeozodiakus, Stuttgart 1912. Kalender, Sterngläubigkeit und Weltbilder der Tolteker, Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien LII/1922.

Sicherheit deuten gelehrt hat, und die ganze mexikanische Bilderschrift, die stets nur eine „Sinnschrift“ geblieben ist, wenn auch die Ansätze zur „Sprachschrift“ ebenso in sie hineinragen, wie das Ende der „Sinnschrift“ in die ägyptischen Hieroglyphen und die Keilschrift. Außerdem ist aber an den Verbreitungsändern der ältesten Hochkulturen unter heutigen sogenannten Primitivvölkern, die in Wirklichkeit „Restvölker“⁶ sind, ein System der Sinnschriften verbreitet, das in den Zeichen mit den megalithischen Petroglyphen fast ganz übereinstimmt⁷.

Der andere Teil der „keineswegs altnumidischen“ Inschriften erweist sich als ein von den Petroglyphen und den altnumidischen Inschriften völlig gesondertes Schriftsystem, dessen Verwandtschaft und Herkunft festzustellen ich in jahrelanger Arbeit versuchte. Die Wendigkeit der Schriftzeichen nach der Schriftrichtung und die völlige Freiheit dieser Schriftrichtung hat diese Inschriftengattung mit dem altnumidischen Alphabet und seiner Tochter, dem Tifinagh, aber außerdem auch mit altkretischen Schriftgattungen gemein. Daß auch eine große Zeichengemeinschaft mit der altkretischen Schrift vorliegt, dafür hoffe ich binnen kurzem an anderer Stelle einen ausführlichen Beweis erbringen zu können. Freilich ein Ableger der kretischen Kanzleischrift auf den Tontäfelchen der Paläste ist diese kanarische Schriftgattung sicher nicht, wenn auch sehr viele Zeichen, sogar in der Verbindung mit diakritischen Nebenzeichen, völlig identisch sind. Bei der bisherigen Kenntnis der kanarischen Inschriften und der kretischen Schrift muß jeder Vergleich vorläufig unsicher bleiben.

Jedenfalls stelle ich fest, daß von allen uns bekannten Schriftarten die kretischen Schriften die nächste Verwandtschaft zu diesem kanarischen Schrifttypus zeigen. Trotzdem glaube ich nicht an einen unmittelbaren Zusammenhang, zumindest nicht des vollminoischen Kreta mit den Kanarischen Inseln. Die kulturellen Parallelen und die Keramik zeigen die Randkultur der Kanarischen Inseln in einem unverkennbaren Zusammenhang mit dem ältesten Mittelmeer, mit dem vordynastischen und frühdynastischen Ägypten, dem vorminoischen und frühminoischen Kreta, aber mit der eigentlichen ägyptischen, der eigentlich kretischen Kultur, haben sie nichts zu tun.

⁶ Das heißt die kulturellen Überbleibsel nicht nur einer Urzeit, sondern auch aller Kulturen, die im Laufe der Jahrtausende mit ihnen in Berührung kamen. Meine Definition hat sich ein Wiener, ohne mich zu nennen, kürzlich angeeignet.

⁷ Auf meine Anregung sammelt eine Wienerin, Frau *Amelie Frank*, das gesamte Material an Sinnschriften bei den „Restvölkern“, um den vielversprechenden Versuch einer Deutung der Petroglyphen aus den dort erhaltenen Bedeutungen zu machen.

Folglich kann auch die Schrift nicht in minoischer Zeit aus Kreta gekommen sein, sondern dieser völlig neue Typus kanarischer Inschriften muß die Schrift der „Westkultur“ sein, jener bisher unbekanntes Hochkultur, die auf den Kanarischen Inseln einen bescheidenen Ableger hatte, die in ihren Randwirkungen überall in Nordafrika und Westafrika zu fassen ist, die als wichtige Komponente in die älteste ägyptische und kretische Kultur mit einging und deren innige Verflechtung mit dem alten Westeuropa noch herausgearbeitet werden muß; ihren Charakter werden wir aber erst dann voll erkennen, wenn wir statt auf einen bescheidenen Ableger auf eines ihrer Zentren gestoßen sind. Aber auch bis dahin ist sie schon eine ebensolche Realität, wie es die kretische Kultur nach den Ausgrabungen *Schliemanns* und vor den Ausgrabungen auf Kreta war, wenn sie auch vorerst auf die anderen schon bekannten alten Hochkulturen und nicht auf ihren wahren Wesenskern bezogen wurde.

Ich gebe auf Tafel XVI und XVII einige Inschriftenproben, die ich meinem Freunde Don *José García Ortega*, Kanonikus der Kathedrale von Tenerife, verdanke.

Abbildung 1 zeigt „megalithische Petroglyphen“, von denen einige mit Kreide gehöhlt sind.

Abb. 2 ist ein gutes Beispiel der in chronologischer Reihung zweiten Schriftgattung. Da auf der Felswand mehrere, voneinander unabhängige Inschriften übereinanderliegen, wurden Zeichenbestände, die nicht zusammengehören, durch Hervorhebung mit Kreide durcheinander gebracht. Die wichtige Inschrift ist in Spirale geschrieben und scheint oben in der Mitte zu beginnen, im Bogen nach unten zu gehen und sich einzurollen. Rechts davon beginnt wieder eine Bogenzeile, geht nach unten und dann weiter rechts wieder aufwärts. Ich verweise nur auf das mit Pfeil bezeichnete Zeichen in der Mitte oben mit Wendung nach links unten, das sich rechts von der Mitte mit Wendung nach rechts wiederholt und in Verbindung mit diakritischen Nebenzeichen am Ende der zweiten Bogenzeile nach rechts oben gewendet noch einmal auftritt. Es ist für sich allein und in derselben Kombination mit Nebenzeichen in Kreta belegt.

Abb. 3 und 4 sind gute Beispiele für den dritten Schrifttypus, den ich Transitionsschrift nenne, weil er unverkennbar in seinem Zeichenbestand einen Übergang von der zeichenreichen „Westschrift“ mit ihrem „kretischen“ Gepräge zu der reinen Alphabetschrift des „Altnumidischen“ darstellt.

Abb. 5 endlich zeigt uns Inschriften, die als echt numidisch gelten könnten, wenn nicht zuweilen noch ein „unbekanntes Zeichen“ aus der Transitionsschrift eingemischt wäre. Die mit Pfeil bezeichnete Inschrift

sagt in der rechten Zeile „ist hier gewesen“ (*lereita* mit dem kanarischen -a als Exponenten der 3. Pers. sing.)⁸. Den Eigennamen in der linken Zeile kann ich freilich nicht lesen.

Und nun zum Abschluß noch eine Feststellung. Nirgends auf der ganzen Welt ist bisher auf einer und derselben Felswand ein ganzes Kapitel der Schriftgeschichte gefunden worden: von den megalithischen Petroglyphen, einer „Sinnschrift“, bis zu einer altertümlichen „Sprach-schrift“ und von dieser in vollem Zusammenhang über eine unverkennbare Übergangsschrift zu einer uns bekannten Alphabetschrift. Die kanarischen Inschriften stehen daher an Wichtigkeit für die Schriftgeschichte den Sinai-Inschriften und der Ras-Schamra-Schrift in keiner Weise nach. Wird sich nicht endlich die Möglichkeit finden, diese kostbaren Denkmäler einer großen eurafrikanischen Vergangenheit zu sammeln, bevor auch die letzte Inschrift von den heutigen Kanariern für den Bau von Autostraßen ebenso weggesprengt ist wie so viele bereits?

⁸ Vgl. Anhang II, Nr. 161.